



Editorial

Zukunft braucht Herkunft, also Tradition – die sich im Fall des IWH in einer inhaltlichen und auch personalen Forschungskontinuität zeigt. Ohne diese sind kein *track record*, keine internationale Sichtbarkeit zu entwickeln. Zum dritten Mal innerhalb von sieben Jahren soll sich das IWH, von außen gezwungen, inhaltlich und strukturell neu aufstellen. Die Gründe dafür bleiben unscharf, zumal das Forschungsthema „Von der Transformation zur europäischen Integration“ als tragfähig angesehen wird. Gerade die Entwicklung der wissenschaftlichen Leistungen in den letzten zwei Jahren zeigt, wie produktiv sich das Institut auf dieser Basis entwickelt hat.

In der Tat wurde in den vergangenen Jahren sehr viel erreicht – von einer Vervielfachung der wissenschaftlichen Publikationen in referierten Zeitschriften bis zum Etablieren des IWH als ernstzunehmendem Akteur in Wirtschaftspolitik und Medien. Auch die Antragsforschung ist breiter aufgestellt, wofür die oben genannte Kontinuität essentiell ist. Wie sollte es nun weitergehen?

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der künftigen Arbeit wird sicher in der Weiterentwicklung der gesamtwirtschaftlichen Kompetenzen liegen, die in den vergangenen Jahren besonders gepflegt wurden, um den nationalen Lackmestest für wirtschaftspolitische Exzellenz, die Teilnahme an der Gemeinschaftsdiagnose, abzusichern: Im Unterschied zu anderen großen Instituten hat das IWH seit der erstmaligen wettbewerblichen Ausschreibung im Jahr 2007 stets den Zuschlag bekommen. Diese gesamtwirtschaftliche Kompetenz integriert sich in die Frage der europäischen und der internationalen Ungleichgewichte, die post-transformatorische Entwicklungen teilweise verschärft haben. Die Fähigkeit, diese gesamtwirtschaftliche Kompetenz mit den darunterliegenden Strukturprozessen zu untersetzen, ist ein weiteres Qualitätsmerkmal des IWH, das sich in Teildisziplinen wie Technologydynamik, demographische Entwicklung, Veränderung der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung, Arbeitsmärkte usw. zeigt.

Gerade in dieser Verknüpfung hat das IWH in den vergangenen Jahren mit der wirtschaftspolitischen Beratung auf Basis seiner Transformationsforschung auch Aufmerksamkeit über Europa hinaus gefunden. Ob es um Vorschläge zu einer Industriepolitik während der Krise vor 18 Monaten in Russland ging, um die Probleme einer möglicherweise überhasteten Einheit in Korea oder die Notwendigkeit einer Ordnungsethik in China: Stets war das IWH mit seinen Erkenntnissen ein international gefragter Partner. Es sollte so bleiben!

*Ulrich Blum
Präsident des IWH*